

Plädoyer für die Lektüre von römischen Fachschriftstellern

Illustriert am Beispiel des Themas: Kunst und Ethos des Arztes. Texte zur antiken Medizin unter besonderer Berücksichtigung von Celsus: *De Medicina*.¹

Das Leben ist kurz, die Kunst weit, der günstige Augenblick flüchtig, der Versuch trügerisch, die Entscheidung schwierig.

HIPPOKRATES, aphorismi I 1

Anregungen und Vorschläge zum aktuellen Lektürekanon

Häufig werden im LU bewährte Autoren wie CÄSAR, SALLUST, OVID und CATULL gelesen, um nur einige zu nennen. Dabei werden vor allem literarisch wertvolle Produkte in das Zentrum der Lektüre gestellt. Für dieses Vorgehen sprechen zahlreiche Gründe, die von der Fachdidaktik reichlich dargelegt wurden. Wenn auch der Behandlung literarischer Texte im LU eine wesentliche Bedeutung zukommt, so gebührt auch den sogenannten römischen Fachschriftstellern ein bestimmter Platz im Lektürekanon. Es geht natürlich nicht darum, Spezialschriften mit den Schülern durchzuarbeiten, sondern lediglich solche, die es auch wert sind, im Unterricht gelesen zu werden. Darüber hinaus bieten sich viele Textpassagen an, in einen fächerübergreifenden bzw. fächerverbindenden Unterricht integriert zu werden.

Sowohl in inhaltlicher als auch in formaler Hinsicht lassen sich zahlreiche Beispiele von Texten/Autoren finden, die sehr große Unterschiede aufweisen. Interessant ist die Beobachtung, dass auf Produzentenseite sowohl Vertreter der niederen Stände zu finden sind als auch aus der aristokratischen Oberschicht. Für die erste Gruppe kann man Beispiele vorwiegend aus Spezialdisziplinen anführen, für die zweite Gruppe gelten die Juristen als Paradebeispiele. Römische Leser mit einem hohen Grad an Bildung bevorzugten gut lesbare Gesamtdarstellungen, weniger detaillierte Einzelanalysen.² Aus verschiedenen Gründen müssen die Disziplinen auf einige wenige fokussiert werden, die allerdings für die römische bzw. antike Lebenswelt konstitutiv und paradigmatisch waren. Die Leistungen der Römer auf den Gebieten der Kriegsführung, Administration, Rechtspflege und Architektur sind allseits anerkannt. Daneben wurde die griechische Medizin unter

den Römern erfolgreich weiterentwickelt, auch wenn Rom keine nennenswerten Naturforscher und Ärzte hervorgebracht hat.

Sowohl die Bereiche der Medizin als auch der Rechtspflege und der Baukunst, um nur drei Beispiele herauszugreifen, eignen sich in besonderem Maße, den vier von F. MAIER in einem bahnbrechenden Aufsatz³ vorgestellten Stufen gerecht zu werden. Im folgenden wird gezeigt, dass z. B. ein Textarrangement zum Thema: „Kunst und Ethos des Arztes. Texte zur antiken Medizin“ die Stufen: Information, Reflexion, Kontemplation und Moralisation vollauf berücksichtigt. Untersucht man etwa europäisches Gedankengut – wie es F. Maier in seinen Schriften immer wieder vorschlägt – so kommt man an Texten des römischen Rechts nicht vorbei. Aufgrund des ausgeprägten Abstraktionsgrades lässt es sich auf beliebige Gesellschaft- und Wirtschaftsformen anwenden. Als Gegenbeispiel kann man das preußische Allgemeine Landrecht von 1794 anführen, das in akribischer Exaktheit jedes kleinste Detail zu integrieren versucht. Namhafte Rechtswissenschaftler haben immer wieder im Verlaufe der europäischen Geschichte an den Wurzeln des römischen Rechts angeknüpft; drei Namen seien stellvertretend für viele andere genannt: HUGO GROTIUS (1583-1645), MONTESQUIEU (1689-1755) und FRIEDRICH CARL VON SAVIGNY (1779-1861). An Untersuchungen über das römische Recht fehlt es nicht,⁴ didaktisch orientierte Schulausgaben gibt es nur in geringer Zahl.⁵

Aus dem Bereich der Architektur lässt sich etwa der Sektor „Wasserversorgung antiker Städte“ herausgreifen und unter geographischen, sozialen, technischen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten bearbeiten. Hierzu liegen für die Schule kaum brauchbare Ausgaben vor, jedenfalls nicht in der von F. Maier konzipierten Vorgehensweise (Reflexion usw.).⁶ Wissenschaftlich aufgearbeitet ist das Thema indes recht gut.⁷ Die Diskussion um die aktuelle Bildungsmisere (Stichwort: PISA) sollte die Vertreter aller Disziplinen auf den Plan rufen und umsichtig prüfen lassen, welchen Lek-

türekanon das Gymnasium der Zukunft braucht.⁸ Daher scheint es geboten, den gesamten Lektüreplan zu durchforsten und intensiv zu analysieren, was der Lateinunterricht der Zukunft den Schülern bieten kann.

Kunst und Ethos des Arztes.

Texte zur antiken Medizin

Dieses Thema bietet m. E. bisher ungenutztes Potential, das für den Lateinunterricht fruchtbar gemacht werden sollte. Es lässt sich auch ein fächerübergreifendes Arbeiten ermöglichen, verbunden mit Besuchen an Universitäten mit Instituten für Geschichte der Medizin; diese verfügen in der Regel über genügend Material, das der Veranschaulichung dienen könnte.⁹ Es gibt auch zahlreiche Materialsammlungen und Publikationen mit ausgezeichnetem Bildmaterial, das im Unterricht eingesetzt werden kann.¹⁰ Auch wenn die Lektüre eines Autors im Vordergrund steht, so gewinnt die vorgeschlagene Unterrichtsreihe vor allem durch die Fülle von Aspekten, die bei verschiedenen Autoren zu finden sind, so dass auch eine heute erwartete Vernetzung der Fächer ermöglicht wird. Aktuelle Themen wie Abtreibung, Euthanasie, gesunde Lebensführung, Fragen des technischen Fortschritts, Umwelt usw. lassen sich, ausgehend von Texten von HIPPOKRATES, CELSUS, aber auch ausgewählten Passagen aus OVID, PHAEDRUS, SCRIBONIUS LARGUS, SENECA usw. im Unterricht behandeln. Hier bietet sich den Schülern die Chance, „Kultur zu erfahren und Kreativität im Umgang mit Kultur zu erproben.“¹¹

Auf der Suche nach Alternativen zur Cäsarlektüre, die ich aus verschiedenen Gründen ablehne,¹² bin ich u. a. auf das Thema „Antike Medizin“ und auf den römischen Fachschriftsteller CELSUS gestoßen, der bereits mehrmals vorgeschlagen wurde, insgesamt m. E. aber zu wenig Aufmerksamkeit erfahren hat.¹³ Die Vertreter der Fachdidaktik Latein haben bisher zwei Textausgaben zu Celsus vorgelegt¹⁴, die revisionsbedürftig sind. Die Ausgabe von O. DREYER bietet lediglich den Text und einige Vokabelangaben, ohne visuelle Unterstützung, auch ohne weiterführende Aufgaben und Zusatztexte. Das letztere bietet zwar die Ausgabe von W. ZAPFE, aber der Ansatz scheint mir nicht gelungen zu sein, außerdem fehlt jegliches

Bildmaterial.¹⁵ Es ist günstiger, mit dem Eid des HIPPOKRATES zu beginnen, nicht nur aus chronologischen Gründen – Hippokrates lebte im 5. Jh. v. Chr., CELSUS im 1. Jh. n. Chr. –, sondern weil der dem Arzt aus Kos zugeschriebene Text zahlreiche Themen beinhaltet, die besonders geeignet sind, in das Thema „Antike Medizin“ einzuführen, etwa: Abtreibung, Euthanasie, ärztliche Schweigepflicht, Verhältnis Arzt und Patient, Umwelt. Hier bietet sich ein Vergleich mit der heutigen Zeit an, z. B. mit dem „Genfer Ärzte-Gelöbnis“, das der Weltärztebund 1948 herausgegeben hat, um die ärztlichen Berufspflichten für alle Ärzte verbindlich vorzuschreiben¹⁶ oder auch die „Verpflichtungsformel für deutsche Ärzte“¹⁷.

Als Einstieg kommt etwa die Besprechung einer Miniatur aus GUY DE CHAULIACS „Chirurgie“ in Frage (1461), auf welcher der im Mittelalter berühmte Arzt und Professor der Medizin BERNARD VON GORDON zu sehen ist.¹⁸ Mit dem Zeigefinger der linken Hand weist er die Schüler auf drei berühmte Ärzte der Antike und des Mittelalters hin: HIPPOKRATES, GALEN und AVICENNA. Sie sind nicht wirklich anwesend, sondern entstehen gleichsam durch die Vortragstätigkeit Bernards. Interessant ist die Kombination von zwei verschiedenen Kulturkreisen: heidnisch antiker, mittelalterlich islamischer. Der dritte Bereich, nämlich das Christentum, ist gewissermaßen versteckt in das Bild integriert. Die Architektur der Wände ist eindeutig gotisch, etwa das Maßwerk, wie wir es in allen großen Kathedralen in Deutschland, Frankreich und anderen Ländern kennen. Außerdem wird sich der Medizinprofessor, was auf dem Bild natürlich nicht zu sehen ist, am christlichen Gedankengut seiner Zeit orientiert haben. Im Mittelalter nahmen antike ebenso wie arabische Autoritäten im Bereich der Wissenschaft einen großen Rang ein. IBN SINA, gen. AVICENNA, war Arzt in Bagdad und gilt als Fürst der Ärzte und als Galen des Islam. Die Szene wirkt beruhigend und bewegt zugleich. Die unterschiedliche Haltung der Dargestellten lässt beim Betrachter nicht das Gefühl von Statik aufkommen, außerdem schauen die Schüler mit großem Interesse auf die anderen Personen. Andererseits fehlt dem Bild jede Hektik. Es wird das Gefühl von Überlegenheit, Ruhe und Besonnenheit vermittelt. Die Miniatur stellt mit bildnerischen Mitteln den

großen Einfluss der Buchmedizin dar und weist den Theoretikern eindeutig einen größeren Rang zu als den Empirikern.

Ein anderer Einstieg, vielleicht auch als Ergänzung und Kontrast zum ersten Bild, könnte die Betrachtung einer Bleistift-Tusche-Zeichnung des französischen Malers RAOUL DUFY sein: Die Operation (1930-1936).¹⁹ Der Gegensatz zum ersten Bild könnte nicht größer sein: Hier eine Operationsszene, wo der Patient nicht als Mensch zu identifizieren ist, während die beteiligten Ärzte aufgrund ihrer hygienisch einwandfreien Kleidung entindividualisiert sind. Lediglich die technische Seite ist in den Mittelpunkt des Themas gerückt, menschliche Aspekte zählen nicht.

Der Eid des Hippokrates

Sind die Schüler nun für verschiedene Fragen der Medizin sensibilisiert, so bietet sich die Lektüre des zentralen Textes der Medizingeschichte an, der eine überaus komplexe Rezeption erfahren hat: entweder in der griechischen Urfassung, wenn die Schüler auch dieses Fach belegt haben, oder aber in der lateinischen Fassung des Humanisten IANUS CORNARIUS (1500-1588).

Ob der sog. Eid des Hippokrates tatsächlich von dem berühmten Arzt aus Kos oder von einem Kollektiv stammt, können wir heute nicht mehr beurteilen. Jedenfalls wurde der Eid in fast allen Listen Hippokratischer Werke aufgenommen, und die Verfasserschaft wurde von frühhellenistischer Zeit bis an den Anfang des 19. Jahrhunderts nicht in Zweifel gezogen.²⁰ Der Zeitpunkt der Abfassung ist heute jedoch umstritten.²¹

Ein kurzer Blick auf Struktur und Inhalt muss an dieser Stelle genügen.²² Typisch für jeden griechischen Eid der Archaik ist der Beginn mit der Anrufung der Götter, zuallererst der Schutzgötter und Heiligen der Medizin, des Apollo, seines Sohnes Äskulap und von dessen Töchtern „Gesundheit“ und „Allheilerin“, und schließlich aller Götter und Göttinnen (Kap. 1). Religiöse Aspekte finden sich auch am Ende des Eides, wenn bei dessen Einhaltung der Wunsch geäußert wird, auf immer *gloria* zu erwerben und ein erfolgreiches Leben zu führen, bei Nichtbeachtung genau das Gegenteil (Kap. 8). Letzteres würde dafür sorgen, dass aus dem Eid ein Mein-

eid würde. Zwischen Anfang und Ende befinden sich einzelne Details des Eides, die sich in zwei Bereiche gliedern lassen: Die erste Hälfte stellt einen Vertrag über die Verpflichtungen eines angehenden Arztes gegenüber seinem Lehrer dar (Kap. 2), der zweite eine Liste von Gelöbnissen bezüglich der Ausführungen der medizinischen Tätigkeit (Kap.3-7).

Erstaunlicherweise enthält der Eid zunächst Angaben über das Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer. Dies lässt sich nur begreifen, wenn man weiß, dass in der Frühzeit der griechischen Kultur die ärztliche Kunst und deren Weitergabe auf bestimmte Familien beschränkt war. Man denke etwa an ASKLEPIOS und dessen Söhne MACHAON und PODALEIRIOS. Der Vater gab sein Wissen an seinen Sohn weiter. Der Eid des Hippokrates ist ganz offensichtlich in einer Zeit des Umbruchs formuliert worden, in der ein familienfremder in die Ärzteschaft aufgenommen wird.²³ So wird verständlich, dass der angehende Arzt seinen Lehrer wie einen Vater anerkennt und ihm im Notfall Hilfe gewährt, dass er auch dessen Söhne als Brüder ansieht und sie gegebenenfalls in der Kunst der Medizin unterrichtet, und zwar unentgeltlich. Während nun dieser erste Teil des Eides historisch klar situiert werden kann, ist der zweite Teil, die medizinische Pflichtenlehre²⁴, gewissermaßen überhistorisch, wenn man an die Rezeption dieses Textes denkt. Einige Verpflichtungen gehen möglicherweise auf pythagoreisches Gedankengut zurück, so etwa das Verbot des Suizids, das Verbot zur Beihilfe zum Selbstmord, das Gebot, zwischen Freien und Sklaven, Männern und Frauen nicht zu unterscheiden, sondern sie alle zu behandeln. All diese Überlegungen sind einem Sittenkodex zuzuordnen, der vom Arzt ethisches Handeln und eine auf dieser Grundlage basierende Lebensführung verlangt: (3) *diaetam ipsis constituam pro facultate et iudicio meo commodam, omneque detrimentum et iniuriam ab eis prohibebo*; (4) *caste et sancte vitam et artem meam conservabo*; (6) *ob utilitatem aegrotantium intrabo*. Diese Forderungen sind zwar klar formuliert und stellen das Wohl des Patienten eindeutig in den Vordergrund, sie lassen dem Arzt aber dennoch Freiräume für seine Einzelfallentscheidungen

und letztlich auch für seine Forschungstätigkeit, ohne die medizinischer Fortschritt nicht möglich ist. Hier können im Unterricht Diskussionen über Details des Eides einsetzen, die auch in heutiger Zeit teilweise heftig diskutiert werden, insbesondere ein Vergleich mit der „Verpflichtungsformel für deutsche Ärzte“ macht auf die besonderen, ja modern anmutenden Forderungen des Hippokratischen Eides aufmerksam: Themen wie Abtreibung, Euthanasie, gesunde Lebensführung, verantwortungsvolles Verhalten des Arztes, Schweigepflicht, Verhältnis Arzt/Patient usw.²⁵ Bei der Diskussion um die Euthanasie sollte man bedenken, dass der antike Arzt nicht an die systematische Vernichtung von Menschen dachte, wie es insbesondere im 20. Jh. praktiziert wurde, sondern eindeutig an Giftmord, Selbstmord war ja aus stoischer Sicht in verschiedenen Situationen durchaus vertretbar (vgl. SENECA, ep. 70).

Celsus: Autor und Werk

AULUS CORNELIUS CELSUS, ein römischer Enzyklopädist, lebte im 1. Jahrhundert n. Chr. unter Kaiser Tiberius (14-37 n. Chr.) und verfasste mehrere Schriften zu verschiedenen Bereichen, die für die Römer von Bedeutung waren; so widmete er sich der Landwirtschaft, dem Militärwesen, dem Recht, der Rhetorik, der Philosophie. Lediglich das Buch über die Medizin ist bis heute erhalten geblieben. Nach einer ausführlichen Darstellung der Geschichte der Medizin stellt Celsus darin die gesamte Heilkunde dar, angefangen von der gesunden Lebensführung, über innere Erkrankungen und Arzneimittel bis hin zur Chirurgie. Celsus, der vermutlich selbst kein Arzt war, schöpfte verlorene hellenistische medizinische Schriften aus. Sein Werk ist daher von besonderer Wichtigkeit für die Geschichte der antiken Medizin.

De medicina

Nach der Besprechung des Eides des Hippokrates wird die Behandlung einiger ausgewählter Abschnitte aus der Schrift *De medicina* des Celsus vorgeschlagen. Die Literatur der lateinischen Sprache bietet zahlreiche Texte zu völlig verschiedenen Bereichen des menschlichen Lebens. Gleichwohl eignen sich nicht all diese Texte für eine Behand-

lung im Unterricht; man hat zu Recht gefordert, dass nur „wertvolle“ Texte in Frage kommen, d. h. solche, „deren Intentionalität Erkenntnisse sowohl auf sprachlichem wie auch auf inhaltlichem Gebiet zulässt“.²⁶ Da in dieser Unterrichtsreihe Celsus als zentraler Autor vorgeschlagen wird, soll an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass seine Sprache allgemein als exakt und kultiviert angesehen wird, dass er sogar als der Klassiker unter den Fachschriftstellern gilt.²⁷ Im Ausdruck und in der Syntax bemüht er sich erfolgreich um Klarheit, sein Stil ist abwechslungsreich, ja er wird zutreffend als *Cicero medicorum* bezeichnet, ein Lob, das sicherlich nicht ohne weiteres vergeben wurde. Was den Inhalt seiner Schrift *De medicina* anbelangt, insbesondere das Proömium, so lässt sich feststellen, dass er sich nicht in medizinische Details verliert, sondern vielmehr dem interessierten Laien zahlreiche Aspekte aufzeigt, die in wohlgesetzter Sprache ein Resümee der griechischen Erkenntnisse auf diesem Gebiet liefern, dies alles, ohne auf fachliche Exaktheit zu verzichten. Man kann Celsus durchaus als Klassiker bezeichnen, sowohl bezüglich des Inhalts als auch was die Qualität der Sprache seines Werkes angeht.²⁸

Die Themen Krankheit und Gesundheit sind für die Menschen seit jeher von großer Bedeutung. Vor allem den Griechen war es gelungen, die Medizin aus dem Bereich der Magie zu lösen; sie begannen damit, die Krankheiten nicht als übernatürliche Erscheinungen zu betrachten, sondern aus einer rationalen und wissenschaftlichen Perspektive eine genaue Analyse vorzunehmen. Selbstverständlich gibt es zahlreiche Unterschiede zwischen der alten griechischen Medizin und der heutigen, doch ohne die griechischen Vorläufer gäbe es die moderne Medizin nicht.²⁹ Auf jeden Fall ist festzuhalten, dass sich die griechische Medizin mehr und mehr von der Philosophie löste und ihre Vertreter, vor allem die Hippokratiker, den praktischen Wert der Beobachtung des Krankheitsprozesses erkannten. Es standen sich aufgrund unterschiedlicher Auffassungen die Empiriker, also die Praktiker, und die Theoretiker gegenüber. Darüber berichtet uns kurz und knapp Celsus in seinem Proömium. Hier besteht die Möglichkeit, die Schüler in wissenschaftspropädeutisches Arbeiten einzuführen.

Die Hippokratiker waren Begründer der sogenannten Humoralpathologie, welche die Medizin vieler Länder in Europa lange Zeit maßgeblich bestimmte. Danach erkrankten nicht einzelne Organe, sondern immer der gesamte Mensch. Wichtig war daher nach dieser Auffassung die Änderung der Lebensführung; die Diätetik, also die Lehre von der heilsamen Lebensführung, bestimmte demnach den Rhythmus des Einzelnen und umfasste nicht nur Fragen der Kost, sondern alle Bereiche des Lebens: Essen, Fasten, körperliche Tätigkeit, Aufenthaltsort usw. Auch diese Gedanken hat Celsus in sein Vorwort zu *De medicina* aufgenommen, so dass sich eine Lektüre tatsächlich rechtfertigen lässt.

Bei Interesse und vorhandener Zeit können weitere Texte aus *De medicina*, vorwiegend aus den Proömien der acht Bücher, im Unterricht behandelt werden.

Gegliedert ist das Gesamtwerk nach der geltenden Dreiteilung der Medizin in Diätetik (Buch 1-4), Pharmazie (Buch 5-6) und Chirurgie (Buch 7-8). Insbesondere das 1. Buch dürfte auch heute noch von großem Interesse sein, da es sich an Gesunde und Kranke wendet und eine Art Ratgeber darstellt.

Das Proömium von De medicina

Das Proömium setzt ein mit einem kurzen Abriss der Entwicklungsstufen der Medizin, von einer magisch-theurgischen Volksmedizin zu einer physiologisch-wissenschaftlichen Medizin. Neben wichtigen Vertretern wie AESCULAPIUS, MACHAON und PODALEIRIUS bis HEROPHILUS und ERASISTRATUS werden die einzelnen Schritte bis zu einer „Verwissenschaftlichung“ genau beschrieben, die bis heute anhält; von entscheidender Bedeutung ist die Aufteilung der Medizin in einen empirischen und einen theoretischen Teil. So konnte sich die Medizin von spekulativen Ansätzen befreien, so dass ein Fortschritt mit Hilfe der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse nicht mehr aufzuhalten war. Die Kap. 9-12 liefern die Informationen über die Dreiteilung in: Diätetik, Pharmazie und Chirurgie. (9) *Isdemque temporibus in tres partes medicina diducta est, ut una esset, quae victu, altera, quae medicamentis, tertia, quae manu mederetur. Primam diaeticam, secundam pharmaceuticam,*

tertiam chirurgiam Graeci nominarunt. Eius autem, quae victu morbos curat, longe clarissimi auctores etiam altius quaedam agitare conati rerum quoque naturae sibi cognitionem vindicarunt, tamquam sine ea trunca et debilis medicina esset.

Aus der Sicht des Celsus stellt die Diätetik den wichtigsten Bereich dar. In diesem Zusammenhang führt er die Argumente der Empiriker und Theoretiker an, die jeweils unterschiedliche Ansätze hatten. Die letzteren fordern z. B. eine gründliche Erforschung der Urstoffe der menschlichen Körper, um so zu erkennen, was Gesundheit, was Krankheit verursache. Hierbei wird deutlich, dass Celsus Anhänger der Humoralpathologie war, deren Vertreter der Auffassung waren, nur eine richtige Mischung der vier Elemente Feuer, Wasser, Luft, Erde oder warm, kalt, trocken, feucht könne die Gesundheit des Menschen sichern. In den folgenden Abschnitten (13-26) werden weitere Argumente und ihre jeweiligen Vertreter genannt. Ab Kap. 27 (bis 44) lässt Celsus die Gegenseite zu Wort kommen. Die Anhänger dieser Richtung glauben, dass die Natur unbegreiflich sei und dass man daher von Erfahrung her die Behandlung kranker Menschen einleiten solle, und deshalb befassen sie sich mit den offenbaren Ursachen (*evidentes causae*), nicht mit den verborgenen (*obscurae causae*).

Im Schlussteil des Proömiums (74/75) plädiert er noch einmal für eine Synthese der beiden gegensätzlichen Richtungen der Medizin. Hierbei betont er, dass das Öffnen lebender Körper grausam und überflüssig sei, das der Leichen hingegen notwendig für den Lernenden. Am Ende weist er darauf hin, dass er im folgenden vom zweckmäßigen Verhalten gesunder Menschen reden möchte und dann über die Krankheiten und deren Behandlung. Einbezogen werden sollen auf jeden Fall einige Abschnitte aus dem 1. Buch: Verhaltensmaßregeln für Gesunde. Solche für Schwache. Selbsthilfe durch Beobachtung des Körpers. Konsequenzen der Einnahme von Medikamenten.

Weitere Themen und Texte

Es lassen sich nicht nur medizinische, sondern auch moralische, wirtschaftliche, geistige und soziale Aspekte miteinbeziehen, auch das Verhält-

nis Fremde (viele Ärzte in Rom waren Griechen) und Römer.³⁰ Zusatztexte verschiedener Autoren von der Antike bis heute können die Unterrichtsreihe noch vielfältiger und interessanter gestalten. So bietet eine Verwandlungssage aus OVIDS Metamorphosen, die bisher offensichtlich nicht für die unterrichtliche Arbeit fruchtbar gemacht wurde, Einblicke in die Entstehungsgeschichte der römischen Medizin, dargestellt an der Reise des Gottes Asklepios von Epidaurus nach Rom als Aesculapius (Met. XV 622-744). Hierbei können sich die Schüler mit geographischen Einzelheiten vertraut machen, mit Orten, die für die Mythologie und Geschichte Roms relevant waren, etwa Paestum, Stabiae und Lavinium.³¹ Den Schülern sollte auch eine Epistel von SENECA (*epistulae morales* 101,1-12) nicht vorenthalten werden, da sie so den Stoff auch philosophisch durchdringen können; sie können angeregt werden, modellhaft eine Deutung dieser Welt unter dem angegebenen Aspekt zu versuchen und zu begründen.³² Eine Fabel von PHAEDRUS, I 14, beinhaltet Kritik an selbsternannten und unfähigen Ärzten. Desweiteren bietet es sich an, das Bild des Arztes an zwei Epigrammen des römischen Dichters MARTIAL zu beleuchten sowie einen Abschnitt aus MOLIÈRES *Le malade imaginaire* (Der eingebildete Kranke, 3. Aufzug, 22./23. Auftritt sowie das Schluss-Spiel) zu lesen.³³ Religiöse Aspekte bietet ein Abschnitt aus den *Regulae Benedicti* in Verbindung mit einem Abschnitt aus: F. RUPPERT: Der Abt als Arzt.³⁴ Die Schüler werden in dieser Reihe informiert und sollten ausreichend Gelegenheit zur Reflexion, zur Kontemplation und zur Moralisation haben.

Je nach Zeitaufwand kann man die Unterrichtsreihe auf den Eid des HIPPOKRATES und auf CELSUS beschränken oder die genannten oder vergleichbare Zusatztexte einbeziehen. Zur Veranschaulichung bieten sich zahlreiche Bild-dokumente an.³⁵

Es lassen sich auch zu zahlreichen Bereichen Referate erstellen, sowohl zu weiteren Texten in lateinischer Sprache als auch aus neueren Publikationen, so dass ein fächerverbindendes bzw. fächerübergreifendes Projekt entstehen kann. Die Referate können sich sowohl auf sprachliche als auch auf inhaltliche Aspekte beziehen (Stellung und soziale Herkunft des Arztes, Frauen als

Ärztinnen, römische Heilthermen in der Provinz usw.). Am Ende der Unterrichtsreihe bietet es sich an, wichtige Ergebnisse, versehen mit Bildmaterial, auf einer Wandtafel festzuhalten, damit auch andere Schülerinnen/Schüler von der unterrichtlichen Arbeit profitieren können. Die vorgeschlagene Unterrichtsreihe ist für die Jahrgangsstufen 10-13 geeignet und könnte den aktuellen Lektürekanon erweitern helfen.

Anmerkungen:

- 1) Die folgenden Ausführungen gehen auf einen Vortrag zurück, den ich auf dem Kongress des DAV in Marburg am 30. 4. 2000 gehalten habe.
- 2) Vgl. von Albrecht, M., Geschichte der römischen Literatur. Bd. I. Bern 1992, 450ff.
- 3) Maier, F., Latein auf gefestigter Basis in die Zukunft – Ansätze zu einer neuen Begründung des Faches, in: Forum Classicum, Heft 1, 1997, 1-8.
- 4) Als Einführung eignet sich u. a. das von Manthe, U. verfasste Buch: Geschichte des römischen Rechts. München 2000.
- 5) Eine ältere, aber immer noch brauchbare Ausgabe haben Fuhrmann, M. und Liebs, D. herausgegeben: Fälle aus dem römischen Recht. (Ratio Bd. 5) Bamberg ³1974. Zu diesem Heft hat Fuhrmann auch einen nützlichen Kommentar herausgegeben. Bamberg 1974.
- 6) Einen interessanten Vorschlag hat Ohlig, Ch. unterbreitet: Wasserversorgung. Ein Projekt im Gespräch mit M. Vitruvius Pollio (*de architectura*) und Sex. Iulius Frontinus (*de aquaeductu urbis Romae*), in: Der Alt-sprachliche Unterricht 37, Heft 3/4, 1994, 115-140; neuerdings publiziert der Buchner-Verlag in der Reihe Studio Bd. 13 einen von Neidhardt, Th. bearbeiteten Band mit dem Titel: Wasserversorgung im Alten Rom. Bamberg 2001. Darin werden verschiedene Aspekte der Wasserversorgung auf der Basis von deutschen und lateinischen Textes von Frontinus, Plinius, Vitruvius u.a. beleuchtet.
- 7) Frontinus-Gesellschaft (Hrsg.), Die Wasserversorgung antiker Städte. Mainz 1988 und Tölle-Kastenbein, R., Antike Wasserkultur. München 1990.
- 8) Vgl. Kipf, S., Brauchen wir einen Kanon? Überlegungen zu einem Kernproblem des altsprachlichen Unterrichts, in: Ders. (Hrsg.), Alte Texte in neuem Rahmen. Innovative Konzepte zum lateinischen Lektüreunterricht. Bamberg 2001, 46-58.
- 9) Das Deutsche Medizinhistorische Museum Ingolstadt bietet ebenfalls zahlreiche Einblicke in die antike Medizin mit umfangreichem Anschauungsmaterial.
- 10) Z. B.: Krug, A., Heilkunst und Heilkult. Medizin in der Antike. München ²1993; Carmichael, A. G. /Ratzan; R. M. (Hrsg.), Medizin in Literatur und Kunst. Köln 1994; Ring, M. E., Geschichte der Zahnmedizin. Köln 1997.
- 11) Maier, F., FORUM CLASSICUM, Heft 1, 1997,3.

- 12) Vgl. Verf., Eine Lanze gegen Cäsar. – Alternativen zu Cäsars *Bellum Gallicum*, in: *Anregung* 45, 1999, 32-40.
- 13) Vgl. etwa: Zink, N., Der Eid des Hippokrates als Einführung in die griechische Medizin, in: *Der altsprachliche Unterricht*, Heft 4, 1966, 59-79; die Richtlinien Latein (Oberstufe) des Landes NRW sehen eine Behandlung des Celsus nicht vor, vgl. aber z. B. Niedersächsischer Kultusminister (Hrsg.), *Rahmenrichtlinien für das Gymnasium, Klasse 7-10, Latein*, Hannover 1980, 17.
- 14) O. Dreyer, *Celsus, De Medicina, Prooemium*. Hrsg. und für den Schulgebrauch erklärt von O. D., Stuttgart 1972, 3-13; Zapfe, W., *Forschen, Helfen, Verdienen. Der Arzt in der Antike*. (Exempla, Heft 4). Göttingen 1982, dazu aus der Reihe *Consilia/Lehrerkommentare*: W. Zapfe, *Antike Medizin im Unterricht. Am Beispiel des Themas ‚Forschen, Helfen, Verdienen‘*. Göttingen 1982.
- 15) Zapfe beginnt seinen Unterrichtsvorschlag mit einem Epigramm des Humanisten Euricius Cordus, bietet dann eine Stelle aus Ciceros *de off.* I, 150-151, einen Abschnitt aus Plinius, *nat. hist.* 29,11-18 und dann einige ausgewählte Abschnitte aus dem Proömium von Celsus nebst weiteren ausgewählten Abschnitten aus *De medicina*, um an den Schluss die Behandlung des Eides des Hippokrates zu setzen.
- 16) Abgedruckt in: Maier, F.: *Antike und Gegenwart. Grundtexte Europas. Epochale Ereignisse und Existenzprobleme der Menschheit*. Bamberg 1995, 48.
- 17) Die Formel wurde vom 82. Deutschen Ärztetag 1979 verabschiedet und abgedruckt in: *Deutsches Ärzteblatt* 38 (1979), 2442.
- 18) Abgedruckt in: Carmichael, A. G. / Ratzan; R. M. (Hrsg.), *Medizin in Literatur und Kunst*. Köln 1994, 72.
- 19) Ebendort, 346.
- 20) Vgl. Deichgräber, K., Die ärztliche Standesethik des Hippokratischen Eides, in: Flashar, H. (Hrsg.), *Antike Medizin*. Darmstadt 1971, 94ff.
- 21) Vgl. Edelstein, L., Art. ‚Hippokrates‘, in: *Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften*, Supplement VI, (1935) Sp. 1290-1345; dazu Leven, K.-H. Der Hippokratische Eid im 20. Jahrhundert, in: Toellner, R./Wiesing, U. (Hrsg.), *Geschichte und Ethik in der Medizin. Von den Schwierigkeiten einer Kooperation*. Stuttgart/Jena/Lübeck/Ulm 1997, 111-129.
- 22) Vgl. die ausführlichen Darlegungen von Maier, F., *Lehrerkommentar. Grundtexte Europas. Epochale Ereignisse der Menschheit* (Reihe: *Antike und Gegenwart*). Bamberg 1995, 66-120.
- 23) Deichgräber, K., 102: „Der diesen Eid spricht, gehört nicht zur Familie. Es ist der Sinn des Vertrages, die Verpflichtung des Blutes, die Bürgerschaft, die das Verwandtschaftsverhältnis gibt, durch eine eidliche Verpflichtung zu ersetzen.“
- 24) Deichgräber, D., 103.
- 25) Eine gute Einführung in das Thema bietet Anschütz, F., *Ärztliches Handeln. Grundlagen, Möglichkeiten, Grenzen, Widersprüche*. Darmstadt 1987; es bleibt allerdings zu bedenken, dass die Rezeptionsgeschichte des Eides das Verständnis des Textes erschwert hat; so werden einige vermeintliche Kernaussagen von der heutigen Forschung mit großer Zurückhaltung interpretiert. So stellt Leven, K.-H. (a.a.O., 125) fest: „Es ist jedoch nicht zulässig, die entsprechenden Sätze des Eides als ‚Abtreibungsverbot‘, als ‚Schweigepflicht‘ oder als ‚Verbot der Euthanasie‘ zu bezeichnen. Dies ist bereits eine weitgehende Interpretation und gehört damit in die Rezeptionsgeschichte des Eides. Die gegenwärtige Medizinethik greift hier gelegentlich zu kurz.“ Vgl. von Staden, H., „In a Pure and Holy Way“. *Personal and Professional Conduct in the Hippocratic Oath?*, in: *Journal of the History of Medicine* 51, 1996, 404-437.
- 26) Maier, F., *Lateinunterricht zwischen Tradition und Fortschritt. Bd. 2 Zur Theorie des lateinischen Lektüreunterrichts*. Bamberg 1984, 100.
- 27) von Albrecht, M., *Geschichte der römischen Literatur. Bd. II*, Bern/München 1992/1994², S. 982.
- 28) Vgl. Ilberg, J., A. Cornelius Celsus und die Medizin in Rom, in: Flashar, H. (Hrsg.), *Antike Medizin*. Darmstadt 1971, 308-360.
- 29) Vgl. etwa Ackerknecht, E. H., *Geschichte der Medizin*. Stuttgart 1989, 46.
- 30) Opelt, I. / Speyer, W., Art. „Barbar“, in: *Reallexikon für Antike und Christentum*, Suppl.-Bd. 1, 1992, 811-895.
- 31) Paestum, ursprünglich Poseidonia, eine Stadt in Lukanien, deren Bürger Rom im 2. Punischen Krieg hilfreich zur Seite standen, wegen der zahlreichen Tempel, Theater und sonstigen Einrichtungen bekannt, vgl. etwa Grimal, P. *Auf der Suche nach dem antiken Italien*. 1965; Stabiae: eine Stadt in Kampanien, einstmals Kurort, der beim Vesuvausbruch 79 n. Chr. verschüttet wurde; Lavinium: eine Stadt in der Nähe der Tibermündung, von Äneas angeblich gegründet, der die Stadt nach Lavinia, der Tochter des Latinus und der Amata, genannt hat. Die Stadt war für die Kulte zahlreicher Götter bekannt.
- 32) Maier, F., *Latein auf gefestigter Basis in die Zukunft – Ansätze zu einer neuen Begründung des Faches*, in: *FORUM CLASSICUM*, Heft 1, 1997, 3.
- 33) Molière Werke. Übertr. von Luther, A., Schröder, R. A., Wolde, L. Insel-Verlag Wiesbaden 1954 u.ö., 1070-1079.
- 34) Ruppert, F. / Stüfe, A., *Der Abt als Arzt – Der Arzt als Abt. Münsterschwarzach* 1997.
- 35) Vgl. Anm. 10.

DIETMAR SCHMITZ, Oberhausen